

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1893**

13.5.1893 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1011303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1011303)



Druck: F. Büttner's Buchdruckerei, Oldenburg.

Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonntagabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: Ernst Regahl, Geeststraße 12; Oldenburg: Arnold Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel u. Leipzig. Pränumerationspreis für Inserate für die Ageipaltene Petizelle 15 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Aber — —

Auf diesem Erdenrunde prächtig
Versteht sich freudig Groß und Klein;
Da waltet Niemand übermächtig
Und nirgends kehrt das Elend ein:
Wir leben glücklich, frei und froh
Es muß und soll und wird so sein!
Aber wo? —

Das Heil des Friedens sei mit Allen,
Das nährt und kleidet, schützt und baut;
Ein König ruft es durch die Hallen:
„Entwaffnet Euch! — auf mich vertraut!
„Ich will nicht Krieg! — ich will kein
Heer!“
So spricht ein Großer weit und laut!
Aber wer? —

Es kommt die Zeit, wo Jeder ehrlich
Sein Brot verdient für Weib und Kind,
Wo Lotterien nie gefährlich
Sogar für Direktoren sind!
Wo wieder gilt: ein Wort, ein Mann;
Wo Schelmerei vergeht wie Wind:
„Aber wann? —“

Der deutsche Kaiser ist gekommen,
Und hoch begrüßt auf Schritt und Tritt,
Es äugelt wohl, mir scheint beklommen,
Im Hintergrund ein Jesuit;
Doch stört es keine Harmonie;
Und Nachbar Frankreich freut sich mit:
„Aber wie? —“

Der Papst erlebte seine Feier,
Der König hat es mitgethan;
Und Jubelgaben, Petersteuer,
Sie fanden glücklich ihre Bahn;
Es ist so klar wie Spiegelglas:
Wir schenken auch! — dem Vatikan,
„Aber was? —“

Der Nehmer muß den Geber treiben,
So läuft es stets im Weltverkehr;
Und wollen keine Witzler schreiben
Verzieht sich nie das Nebelmeer.
Wo man sich nie belachen kann,
Da geht es fromm und stille her:
„Aber — dann?!“

Ein patriotischer Schlachter nationalliberaler Denkungsart.



Himmelskreizbumbenelement! Wann i der Caprivi wär,
i wüß die Sakramentsg'ellschaft da im Reichstag schon
zwicken. Wann's de Militärvorlag' net bewilligen wollten,
i thät sie wie Würstel i an Topf kriegen und kochen thun,
bis sie quitschten und „Qui!“ sagten. — Na, was nüt is,
dös kann ja noch werden, wann wir ersät de Neuwahlen
g'habt haben.

Ein Fortschritt zum Bessern.

Als Ehrengeschenk sind neuerdings an 38 Postillone von
der Postbehörde Hörner verliehen worden. Das ist entschieden
ein Fortschritt, bis jetzt haben die Post-Unterbeamten von
ihrer vorgesetzten Behörde immer nur Nasen bekommen!

Man hört häufig sagen: er ist arm, aber ehrlich; dieses
aber ist sinnlos: er ist arm, weil er ehrlich ist; denn es
ist beinahe selbstverständlich, daß ein ehrlicher Mann ein
armer Schlucker bleibt.

Der neue Prophet.

Die Herren Astronomen und Konferten
Sagen uns mit dünnen Worten:
„Wär' einer auch noch so sehr beflissen —
Ueber das Wetter kann er nichts wissen.“
Doch einer weiß es, und nicht nur halb,
Er weiß es ganz, heißt Doktor Falb.
Der ist, in Bezug auf Wind und Wetter,
Des lieben Gottes vertrauter Vetter,
Läßt dessen sämtliche Wetterlaunen
Beim Frühstück in das Ohr sich raunen,
Sucht etwa auch mit verstohlenen Blicken
In des himmlischen Kalenders Rubriken,
Und bringt die gestohlene Weisheit dann
Um ein schönes Honorar an den Mann,
An die Legion der Neuigkeitsjäger,
Der Redakteure und Zeitungsverleger.
Und Alles, was er prophezeit,
Klappt herrlich — außer Ort und Zeit;
Denn was diese beiden Rubriken betrifft,
So hat Gott der Herr mit geheimer Schrift
(Die keines Menschen Gehirn versteht,
Auch der Vetter nicht, der Wetterprophet)
Sie in seinen Kalender eingetragen.
Aber wer wird auch viel darnach fragen!
Des Pudels Kern für den Doctor sind
Die „kritischen Tage“; er weiß, ob Wind,
Ob Regen, ob Sonnenschein sich zeigt,
Ob das Barometer fällt oder steigt.
Nur wo? — darüber schweigt er füglich
Und reibt seine Hände sich vergnüglich;
Denn an einem der tausend Punkte auf
Erden

Muß ja seine Weisheit zur Wahrheit werden
Es hagelt, regnet, blaut und schneit
Jrgendwo auf Erden zu jeder Zeit,
Und an jedem angeblich kritischen Tage,
Und der Doktor hat Recht, das ist keine Frage.
Hat er trockenes Wetter prophezeit,
Derweil es abscheulich graupelt und schneit,
So sagt er: „Ich wußt' es ja genau,
Auf Island war schönstes Himmelsblau!“
Und läßt er's aus Kübeln heruntergießen
An einem Tag — und die Vögel grüßen
Den wonnigsten Morgen, so heißt es: „Es
klappt;
In Japan haben sie Regen gehabt.“
Sollte solches Klappen bloß „Zufall“ sein?
Ein jeder Vernünftige antwortet: „Nein!“
Und es wäre, aus „kritischen“ Gründen,
thöricht,
Zu zweifeln an des Herrn Doktors R-enntniß.
(Nebelspatter.)

Zeichen und Deutungen.

Einmal in einem Dachstübchen gewohnt und niemals wieder. Jeder Blick der Frühlingssonne fällt in das Fenster und lockt und wirkt, bis man in's Freie hinausgeht. Noch vergänglicher aber ist es, wenn man von seiner Warte aus ein schönes Gegenüber entdeckt, welches einen an das Zimmer fesselt.

Aus meinem Siebelfenster hatte ich die Aussicht auf ein großes Stück Himmel und ein kleines Stück einer engen Gasse. Die letztere konnte mich wenig anziehen; ich beschränkte also meine Betrachtungen auf den Himmel, machte Wetterbeobachtungen und sobald die Sonne schien, flog ich aus. Auf diese Art mochte ich ein Vierteljahr in meiner lustigen Wohnung gehaust haben und wußte noch immer so gut wie nichts von meiner Nachbarschaft. Eines Tages wollte sich das Wetter nicht aufhellen. Ich blieb wohl eine Viertelstunde auf meinem Posten am Fenster; in halber Zerstreuung glitt mein Blick am gegenüberstehenden Hause hinab, — Himmel, wie wurde mir! Eine süße, unbeschreibliche Empfindung durchflog mich mit der Schnelligkeit eines Gedankens.

Ich konnte in dem Hause drüben, ein Stockwerk niedriger, gerade in's Fenster sehen und die vordere Hälfte eines kleinen, nett eingerichteten Zimmers überblicken. Einige Schritte vom Fenster lag ein Mädchen auf den Knien — ich bin zwar etwas kurzichtig, aber in solchen Fällen wird das Auge von einem eigenen Instincte geschärft — ein Mädchen von der zartesten Schönheit. Sie hatte die Hände vor der Brust zusammengelegt und schlug den Blick so sehnsüchtig und doch so fromm, so hingebend und so schüchtern zu mir auf, daß mein Herz zu ihr hinabgeflogen war, ehe ich selbst es ahnte. Ich konnte nicht zweifeln, daß diese Stellung, dieser Blick mir gelte, denn ihr Auge war fest auf mein Fenster gefestigt. Ach, es that meiner kleinen Selbstliebe so wohl, aus der Ferne und so innig geliebt zu werden. Wie lange schon mochte das liebe Kind mich beobachten und ihre Neigung still mit sich herumtragen? Nach einer Weile schien sie zu bemerken, daß ich sie beobachte. Sie stand auf und trat in's Zimmer zurück; ich wartete eine Viertel-, eine halbe Stunde am Fenster, aber niemand ließ sich drüben sehen.

Der Himmel heiterte sich auf, die Sonne goß ihre goldensten Strahlen über die Dächer; mich verlockte sie heute nicht, ich blieb zu Hause und sah hinüber nach meiner schönen Verehrerin bis zur Dämmerung, aber immerfort vergeblich.

Die ödeste und verlassenste Existenz bekommt einen Rückhalt, wenn man sich geliebt weiß und wer konnte wärmer geliebt werden, als ich?

Mir war zu Muth, wie Jemandem, der zum ersten Male eine fremde reizende Gegend betritt; was ihn umgiebt, erfüllt ihn mit einem noch ungekannten Entzücken und jeden Schritt in die Landschaft hinaus thut er mit der fast beklommenen Erwartung, welche neuen schönen Wunder sich ihm aufthun werden.

Am nächsten Morgen war ich um die gestrige Zeit wieder am Fenster. Meine reizende Unbekannte schien mich schon zu erwarten.

Wie schön war sie! Sinnend stand sie da, das weiße Morgengewand hob ihre edle, schlanke Gestalt auf das vorthellhafteste hervor. Sie hielt den Blick lange gesenkt; jetzt hob sie das große, klare Auge zu mir empor — ich wollte, ich müßte mich ihr mittheilen. Man behauptet, die erste Liebe mache blöde und ich bin ein lebender Beweis für diese Behauptung. In der Verlegenheit, im Drange des Augenblicks fiel mir kein zärtlicheres, kein zärtlicheres, kein sinnigeres Zeichen ein, als — ihr eine Fußhand zuzuwerfen. Im selben Augenblicke wandte sie sich halb um, erhob mit unaussprechlicher Hoheit die Hand zu einer gebieterisch abweisenden Bewegung und trat mit lebhaften Schritten in den Hintergrund des Zimmers zurück.

Ich war wie mit Blut übergossen. Sehr möglich, daß meine Handbewegung ungeschickt war; die ihre war geradezu beleidigend. Mein männlicher Stolz empörte; sie soll dafür büßen — schwur ich mir zu — keinen Blick wirfst Du mehr hinüber.

Die früheren meteorologischen Beobachtungen, die früheren Spaziergänge kamen wieder an die Reihe; aber die Sache langweilte mich. Ich hatte zu Hause, außer dem Hause, überall keine Ruhe.

Wohl zwanzigmal des Tages ging ich an's Fenster, um verstohlen hinüber zu schauen, aber ich bezwang mich mannhaft — drei Tage lang. Vielleicht bereut das liebe Kind schon längst, vielleicht betrübt Du sie tief mit Deiner Härte, vielleicht — o, der gefälligen — vielleicht! Wann ließe dieser

schmeichelnde Wohlbienen unserer geheimen Wünsche es an seiner Stimme fehlen!

Am vierten Tage morgens trat ich an's Fenster. Mein holdes Vis-à-vis schien mich mit Sehnsucht erwartet zu haben. Mit ausgebreiteten Armen flog sie nach dem Fenster hin, ihre Brust hob sich gewaltsam, in ihren Augen schien der feuchte Thau der Nüchternung zu schimmern.

Mein armes Herz konnte nicht widerstehen; ich hätte ihr Alles, Alles verziehen. Außer mir, breitete ich ihr auch die Arme entgegen. Sie schien selig zu lächeln und zog sich wieder vom Fenster zurück.

Am selben Tage schrieb ich zwölf überschwängliche Sonetten, Himmel und Erde tanzten vor meinen Blicken, ich höre die Sphären tönen! Den Tag über sah ich die Geliebte nicht wieder, aber ich vermutete schon, nur am Morgen habe sie einen freien Augenblick, den sie mir weihe. Wer weiß unter welcher Tyrannei sie schmachtet — aber ich will sie befreien aus jeder Gefahr, um jeden Preis befreien, ich will sie mir erkämpfen, ersiegen. Was will man nicht Alles, wenn man 25 Jahre alt und in der ersten Liebe ist.

Am nächsten Morgen kam ich von einem Spaziergange zurück, als mir mein Freund S. . . mit seiner schönen Schwester begegnete. Sie gingen bis zu meinem Hause mit mir und ich plauderte mit dem Mädchen herzlich und vertraut, wie immer; dennoch war ich froh, auf mein Zimmer und an mein Fenster zu kommen. Kaum hatte ich hinüber gesehen, als meine geliebte Unbekannte, die schon am Fenster war, schmerzlich das Gesicht in die Hände verbarg. Gewiß, sie hatte mich mit der Schwester meines Freundes sprechen sehen. Sobald sie die schönen Arme sinken ließ, arbeitete ich wie ein Telegraph, ihr meine Unschuld mit Zeichen zu bezeugen. Alles vergeblich! Sie rang in Verzweiflung die Hände und der bitterste, leidenschaftlichste Vorwurf sprach aus ihrem Blicke. Ich quälte mich einige Zeit damit ab, die Achsel zu zucken, die Hand auf's Herz zu legen, die Schwurfinger wie eine Baumstange gegen den Himmel zu recken, aber als sie untröstlich blieb, riß mir die Geduld. Wie? Ich habe ihr gestern erst vergeben und heute ist sie so launisch, so hartnäckig? Sie giebt vor, mich zu lieben und schenkt meinen heiligsten Beteuerungen keinen Glauben? Aber ich habe das Mittel bereit, das Dein kleines Troßköpfchen schon einmal bezwang.

Ich trat vom Fenster zurück, ich that alles Mögliche, meine feindliche Freundin mir wenigstens eine Woche aus dem Sinne zu schlagen; ich gab mir selbst das Wort darauf und hielt es — diesmal nur zwei Tage.

Am dritten Morgen stand ich wieder am Fenster. Daß gute Kind ist so zart, so empfindlich; es wäre grausam, ihr zu weiches Herz noch länger zu quälen.

Meine Geliebte lag wieder auf den Knien und sandte den Blick zu mir empor; aber wie ganz anders jetzt als das erste Mal. Ihre Arme waren bittend emporgehoben, ihr schönes Haar umwallte aufgelöst in wirren Locken Schultern und Nacken, aus ihren ganz erblästen Zügen sprach eine unbeschreibliche Seelenangst. Nein, ich konnte nicht widerstehen. Ich rannte die Treppe hinunter, über die Straße, in ihr Haus, die drei Treppen hinauf und riß, ohne erst anzuklopfen die Thüre des Vorzimmers auf. Eine ältliche, einfach aber anständig gekleidete Frau stand verwundert von ihrer Nähmaschine auf.

„Wo ist sie?“ rief ich außer mir.

„Wer, mein Herr?“

„Sie, die Himmlische, Unvergleichliche, meine Geliebte!“

„Ihre Geliebte?“ fragte die Frau mit wachsendem Erstaunen.

„Ja, sie liebt mich —“

„Liebt Sie?“

„Und ich habe ihr Alles verziehen!“

„Aber ich bitte Sie, reden Sie nicht in Räthseln!“ sagte die Frau, indem sie mit verdachtvollem Blicke etwas zurücktrat.

Ich erzählte ihr Alles, ich beschrieb ihr jede Bewegung, jeden Blick der Schönen — die Frau konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Auguste!“ rief sie endlich, nachdem sie mich ausgehört, „Auguste, komme einen Augenblick heraus!“

Aus dem vorderen Zimmer trat sie herein, meine Geliebte, unendlich reizend und von einer liebenswürdigen, kleinen Verlegenheit befangen. Sie war noch viel, viel schöner, als sie mir in der Ferne erschienen war.

„Kennst Du diesen Herrn?“ fragte die Frau.

Sie musterte mich mit einem flüchtigen unbefangenen Blick und sagte ruhig: „Ich habe ihn nie gesehen.“

Mein Gesicht verlängerte sich bedeutend.

„Meine Tochter Auguste widmet sich dem Theater und studirt eben für ihr Debut die Rolle der Jungfrau von Orleans ein. — Auguste, dieser Herr ist ein scharfsichtiger Kunstkenner — führe ihm die Glanzstellen Deiner Rolle vor!“

Sie that es und zu meiner unaussprechlichen Beschämung sah ich in der Reihenfolge alle Stellungen, aus denen ich thöricht auf ihre Liebe geschlossen. Sie bat knieend um des Bischofs Segen; sie wies gebieterisch Dunois zurück, der sie vom Kampfe abhalten will; sie eilte mit ausgebreiteten Armen auf den wiedergewonnenen Burgund zu, sie verbarg das Gesicht und rang verzweifelt die Hände in der Scene mit Lionel; sie kniete im leidenschaftlichsten Gebete im Kerker — ich hatte genug gesehen und gehört und wollte in meiner Verwirrung mich stumm empfehlen. „Thun Sie gefälligst noch einen Blick in das vordere Zimmer“ jagte die Frau und öffnete die Thür.

Ich überblickte das reinliche, freundliche Gemach. Ueber dem kleinen Fenster hing ein Spiegel von mittlerer Größe schief vorgeneigt.

„Wir konnten ihn nicht besser anbringen,“ sagte die Mutter, „man übersieht so noch am meisten seine ganze Gestalt. Der einzige Uebelstand ist dabei, daß man den Blick zu oft nach oben richten muß. Was meinen Sie?“

Ich meinte gar nichts und machte mich in meiner totalen Vernichtung fast ohne Abschied auf die Flucht. Am anderen Tage zog ich aus und seither meide ich die Dachstuben wie das Feuer.

(Figaros Chronik London.)

Schaut Euch um, der Fuchs geht um!

Eine Epistel zur Wahl.

Von einem Bauern.

Nachdem wir endlich doch vielleicht eingesehen haben könnten, daß unsere — man kann sagen, uns aufgedrungenen — Abgeordneten in den Parlamenten unsere Mandate wie bisher nur für ihre Zwecke ausnützten, mit unseren Rechten und Besitz einen förmlichen Handel mit der Regierung trieben, unsere Söhne und Knechte der Kaiserne überlieferten, dürste das abgedroschene Zugmittel, daß die „Religion in Gefahr“ sei und zu deren Schutz alles nur Mögliche aufgeboten werden müsse, nicht mehr wirken; denn wenn auch noch so sorgsam darüber auf dem Lande gewacht wird, daß nur noch das Amtsblatt gelesen werden darf, so wissen wir doch, daß die Religion von Preußen lange nicht mehr bedroht ist, — vielleicht auch nie bedroht war, daß sich sogar die preussische Regierung und die Kurie in den Armen liegen, und daß der Kaiser soeben dem heiligen Vater sogar einen Besuch in Rom gemacht hat.

Um uns trotzdem wieder an die Schlachtbank zu dirigiren, sollen jetzt Bauernvereine nach bekanntem Muster gegründet werden, in welchen die Redekunst und Heuchelei wie immer die entsprechende Wirkung zur üblichen Bethörung hervorbringen und die Gemüther wieder beruhigen sollen. Wir sehen, daß dieselben Männer, welche uns bis jetzt belogen und betrogen haben, auch an der Spitze der Bauernvereine stehen und ihr unheilvolles Wirken wie bisher fortsetzen wollen, welches keinen anderen Zweck hat, als den letzten Steuergroschen zu Militärzwecken und Stollgebühren und den letzten Bauern zum Soldaten zu nehmen; denn der bis jetzt in solchen Vereinen vorgebrachte Schwindel kann gleich dem in den Parlamenten uns ja doch nur noch weiter ins Verderben bringen, aber durchaus nicht etwas nützen.

Laßte man uns doch ungeschoren mit der Heuchelei, uns helfen zu wollen! Leute, die von unserem Schweiße leben, können uns ja nur ausbeuten, wie wir seit dem Jahre 1848 zur Genüge erfuhren, aber uns nicht helfen. Jetzt sei nur soviel bemerkt, daß wir nicht länger mehr die Kälber abgeben, die ihre Metzger selber wählten. Wir sind zur Einsicht gekommen, daß wir ehrliche Männer aus dem Volke mit gesundem Menschenverstand und mit Verstandniß wählen müssen, nicht Geistliche, Beamte und Adelige oder von diesen erkörbte Bauern, Hampelmänner und Landbürgermeister, von welchen zwei Drittel aus Eitelkeit sich als Beamte geriren und trotz ihres eigenen Glends in das Horn dieser blasen und sich und ihre Stammesgenossen zu Grund richten helfen.

Wir sind zur Einsicht gekommen, daß geistliche und weltliche Beamte, die sich jahraus jahrein mit Politik beschäftigen, anstatt ihres Amtes zu walten, für welches sie bezahlt werden, nichts werth sind, weder im Amt noch im Parlament, und wenn

sie der Regierung nicht so gute Dienste leisteten, ihnen das Handwerk gelegt würde.

Daß die Adelligen, welchen das Arbeiten eine Schande ist, von jeder das Volk ausgebeutet und ausgefogen haben, wußten uns unsere Großväter zu erzählen. Nach dem neuen Kurs gelten sie als die „Edelsten der Nation“. Was wir von diesem Kurs zu halten haben, das sehen wir an unseren Aekern, die wir alten Bauern mit unseren Weibern und Töchtern freilich nicht bearbeiten können, um unser nöthiges Brod zu bauen; die hierzu nöthigen arbeitenden Hände sind in der Kaserne, um sich für das große Schauspiel „Manöver“, — welches dies Jahr ganz besonders großartig werden soll, drillen zu lassen.

Man lege die Steuerschraube nicht den gedulbigen Bauern, sondern den Millionären, Börsenmännern und Großindustriellen an, — dann wird sich die Landwirtschaft wieder heben und productiv werden und mit dem Auslande concurriren können. Der Zollstreit fällt dann von selbst, aber auch das groß- und fettgezüchtete Schmarozertum. Da liegt der Stein des Anstoßes. Ein erniedrigtes, ausgehungertes Arbeitervolk läßt sich eben leicht regieren, aber wenn es seine Geduld verliert, wie im Jahre 1848, dann wird man wie damals wieder klein beigegeben müssen. Vorderhand wollen wir einmal unsere Augen bei den Wahlen offen halten und uns gesagt sein lassen, daß Pfarrer und Beamte weder Bauernvereine zu gründen, noch Wahlagitation zu treiben haben, sondern in ihr Amt gehören. Adelige, bezahlte Presshufaren und sonstige Volksbrohnen sind uns ohnedies in der Seele verhaßt, weil sie uns von jeder ausgebeutet haben und von unserm Schweiß lebten und schwelgten. Daß aber alle zusammen, die sich um unser „Wohl“ so angelegentlich bemühen, nur ihre eigenen Interessen im Auge haben und uns dabei verrathen und verkaufen, davon sind wir jetzt überzeugt, daher rufen wir unsern Lesern zu: „Bauer, sei gewarnt, du bist gebrannt!“

Vor uns liegt ein Buch, in diesem lesen wir: „Das Wort beherrscht die Welt, die das freie Wort führen, sind die wahren Könige dieser Erde. Denken heißt herrschen, sprechen oder schreiben heißt die Geister lenken, das Reich des freien Gedankens und freien Wortes hat keine Grenzen, diese mächtige Stimme ertönt von einem Volk zum andern, kein Berg und kein Fluß vermag sie aufzuhalten.“ Auf diese mächtige Stimme sind wir vom Volk jedesmal angewiesen, wenn unsere Freiheiten und Rechte bedroht werden; daß aber diese Stimme in den Clerus- und Junkerzeitungen niemals zu finden ist, so etwas noch eigens sagen zu müssen, erscheint völlig überflüssig. Ohne diese mächtige Stimme wären wir vom Volke noch heute, was wir so lange waren: im Frohndienste der hohen Aristokratie und der hohen Geistlichkeit.

Reichslaterne.



Eine Maschine für Arbeitslose. Jedermann kennt die Automaten, die gegen Einwurf eines Zehnspfennigstückes ihren Kunden Zündhölzchen, Süßigkeiten etc. liefern, oder sie wägen und messen; die Londoner „Electricity“ weiß von einem neuen Automaten zu erzählen. Bisher lieferten diese gegen Geld ein Werthopfekt; in den neuerfundnen wird das Prinzip umgekehrt. Das Publikum soll Zehnspfennigstücke empfangen, statt sie zu geben. Und zwar ist die Idee folgende: Jedem, der eine Kurbel hundertmal umdreht, liefert der Automat zehn Pfennig. Die Kurbel ist innen mit einer Dynamomaschine verbunden und die hundert Umdrehungen erzeugen und speichern eine Quantität elektrischer Energie auf, die dann von den Besitzern des Automaten zu Leuchtzwecken ausgegeben werden kann. Der Plan scheint einleuchtend genug und hat, wie das Blatt bemerkt, für „Arbeitslose“ gewiß viele Reize. Niemand braucht zu hungern, der nicht zu faul ist, die Kurbel zu drehen. Und warum sollte nicht jeder Haushalt sich einen solchen Kraftsammler anschaffen? Die Möglichkeit, sich eine

Lichtquelle zu schaffen, gäbe gewiß der Zimmergymnastik einen ungeahnten Aufschwung!

Außerdem könnte der Verein gegen Hausbettelei sich eine solche Kurbel anschaffen und unsere Stadt würde durch „Reise-Dunkels“ elektrisch beleuchtet.

Aus einem Berlin benachbarten Dorfe wird Folgendes glaubwürdig gemeldet. Eine Arbeiterwitwe hatte wiederholt den Gemeindevorsteher gebeten, ihr eine Unterstützung zu gewähren, da ihr Mann gestorben und sie mit ihren fünf Kindern in die äußerste Noth gerathen sei. Sie wurde stets abschlägig beschieden. Jüngst erschien sie nun wieder bei dem Gemeindevorsteher und bat abermals um eine Unterstützung. Als man ihr eine solche wieder verweigerte, rief sie aus: „Hungers will ich nicht sterben! Ich habe fünf Kinder zu Hause, von diesen werde ich ein Mädchen schlachten und mir eine Suppe kochen.“ Da der Gemeindevorsteher befürchtete, die Frau könne in der That ihre Drohung ausführen, beauftragte er einen Mann, die Unglückliche zu überwachen. Dieser begab sich in die Wohnung derselben und traf in dem Moment ein, als das verzweifelte Weib ihrer jüngsten Tochter den rechten Fuß bis zur Hälfte abgeschnitten hatte. Auf die ihr gemachten Vorstellungen erwiderte sie: „Ich muß doch etwas zu essen haben!“ ??

Von wunderbaren Wirkungen des Sparkassenbuchs wird aus Rom berichtet: Die Provinzial-Deputationen von Rom hatten bekannt gemacht, daß bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit des italienischen Königspaares zu Gunsten aller in der Provinz oder Stadt Rom zwischen dem 21. April Mitternacht und derselben Stunde des 22. April geborenen Kinder männlichen oder weiblichen Geschlechts ein Sparkassenbuch eröffnet würde. Die Statistiken der Stadt und der Provinz Rom ergaben, daß in diesem Zeitraum von 24 Stunden die Durchschnittszahl der Geburten 40 beträgt. Wie groß war das Erstaunen, als die Zahl der Geburten in jenen 24 Stunden auf 96 stieg! Wie soll man sich dieses Wunder erklären? Die einen meinen, daß die Angesichts der Aussicht auf ein Sparkassenbuch für ihre Nachkommenschaft begreifliche Erregung die Entbindung einiger Frauen beschleunigt habe. Skeptischere Leute glauben, daß die in letzter Stunde geborenen Kinder als am 22. geboren angezeigt wurden. Wie dem auch sein mag, jedenfalls tragen die Knaben, welche das Glück hatten, zu einer so wichtigen Zeit auf der Welt zu kommen, den Namen Umberto, und die Mädchen werden auf den poetischen Namen Margherita hören. Das nämliche Naturphänomen, die Berechnungen der offiziellen Statistik über den Haufen zu werfen, ereignete sich bei Gelegenheit des Jubiläums Leos XIII. Dort war das Wunder noch frappirender. Anstatt — wie man annahm — 40, kamen in 24 Stunden 105 Kinder auf die Welt.

Das Werk des Ier-Heinkel-Männchen.

Allgemein unverständlich dargestellt.

§ 1.

Wer eine Dienstmagd — sum, sum, sum,
Die bei ihm wohnt, sum, sum, sum,
Durch Schmeicheln oder Drohung

Der wird beim Wickel flugs gefaßt,
Weil man ihm legt mit Recht zur Last
Totale Herzverrohung.

§ 2.

Wer arbeitsscheu — sum, sum, sum, sum,
Sich läßt ernähren — sum, sum, sum,

Begünst'gend und beschützend,
Der denke lange, lange nach
Wohl über das, was er verbrach,
Auf harter Pritsche sitzend.

§ 3.

Wenn einer Bilder — sum, sum, sum,
Worauf zu sehen — sum, sum, sum,

Zeilbietet in dem Laden,
Dem wird Gefängniß angedroht,
Als Nahrung kriegt er trocknen Brod,
Das kann ihm gar nichts schaden.

§ 4.

Wer wissend, daß er — sum, sum, sum,
Behaftet ist — sum, sum, sum, sum,
Und dennoch sich erdreistet —

Wird eingesperrt auf läng're Zeit
Und merkt bei der Gelegenheit
Was das Gefängniß leistet.

§ 5.

Doch wenn dies Eximen — sum, sum, sum,
Bei Ehegatten — sum, sum, sum,

Dann wartet die Behörde,
Bis daß ein Antrag auf Papier
Vielleicht von ihm, vielleicht von ihr,
Zuvor erhoben werde.

§ 6.

Wer eine Maid — sum, sum, sum, sum,
Die noch nicht achtzehn — sum, sum, sum,

(Bis dato hieß es: sechzehn),
Der soll für seinen Frevelmuth,
Auf daß er es nicht wieder thut,
In Kerkermauern ächzen.

§ 7.

Wer eine Wohnung — sum, sum, sum,
Vermiethet an die — sum, sum, sum,

Um draus Gewinn zu ziehen,
Der muß sich dann ein halbes Jahr
Wenn das Delict erwiesen war,
Nach Bechta sich bemühen.

Krabbenstrecker.



Sehrter Herr Reform!

Der Herr von Caprivi ist doch so schlau gewesen und hat meinen Rath befolgt, nämlich den Reichstag aufzulösen. Natürlich nur wegen Ahlwardt und der anderen M—undhelden, nicht wegen die Militär-vorlage, denn was die Preußen haben wollen, bet kriegen se doch. Nu wird also neu gewählt. Vrrr! Mir irault schon ordentlich for die Wahlkravalle. Wenn der Wahlkreis Arnswalde-Friedeberg wieder Ahlwardt, den Rector aller Deutschen, wählen sollte, so soll dieser schönen Landschaft der Name Deutsch-Böotien verliehen werden, extra 'ne Irren-Anstalt mit Zummizellen kriegen und Nazi-Nazi-Mausfallenterls als Bevölkerung erhalten. — Den ersten Oldenburgischen Wahlkreis hat bisher een jewisser jewesener Major Hünze vertreten, welcher Major aber in unserer politischen Achtung jetzt minor geworden is und sich hier wohl nicht wieder als Candidatus-Fisci aufstellen lassen wird, da er bereits von die Konservativen weggeschnappt sein soll. Sollten die Deutschfreisinnigen nicht eenen festen Parteijenossen in Oldenburg finden, der nicht an der (um-)fallenden Krankheit leidet? — Ja würde den früheren Eisenbahndirector Bormann in Berlin vorschlagen. Das Vertrauen der Oldenburger jeniest er, oder besser gesagt, hat er jenossen, in Berlin wohnt er bereits für unser Jeld (kostet also keene Diäten), wegen der Untersuchung sejen ihn würde er als Reichsbote immun werden und was sonst een jeborner Preuße der Regierung Alles bieten kann, bet kann er jedenfalls ooch, bet heeßt, einzig und alleen dürste er in Eisenbahnfragen nicht mitberathen derfen.

Erjebenst

Krabbenstrecker.

Modernes Studentenstuerthum.

Ein Bivat! den Pomadecorps,
In denen man um Schranzen wirbt,
Sie wahren ängstlich die Dehors
Vor allem, was Kouleur verdirbt.

Sie gehn wie Pfau'n gespreizt und eitel,
Wie Affen huntbemüht einher,
Und gar ihr schneidiger Laufschittel
Beschämt die Herrn vom Militär. S. Post.

In eigener Sache.

In der Strafkammerung des Landgerichts Verden vom 4. März 1893 wurde der Wäger Fr. W. K., früher Agent der „N. Reform“ in Blumenthal, welcher dem Verleger der „Reform“, A. Schröder in Oldenburg, eine Geldsumme von circa 50 Mark unterschlagen hatte, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt und dabei noch besonders im Strafmaß berücksichtigt, daß derselbe sich eines groben Vertrauensbruches schuldig gemacht habe.

Viele Leute, die den K. näher kennen, werden mit Genugthuung lesen, daß dieser Herr endlich doch einmal angelassen ist.



Heini: De Reichsdag is uplöst. Nu mööt wi upt Me'e wählen. Wüllt wi us mal öber de Wahl berapden?
Fidi: Jä glödf, wi suupt us eerst düchtig een an, achternah künnt wi jo vernünftig dröber snaden.

Heini: Hest Du dat all lesen, dat in Afrika een Löwe eenen dütschen Posten von sien Schilderhuus wegschnappt hett?

Fidi: Dunnerwetter, dat is nich slecht. Aber dat sind de Folgen van de demokratischen Hejereen. Da heff se nu in Berlin so lange schimpt un trafehlt, dat kien Soldat mit'n scharfge-ladenem Gewehr eenen Posten betrecken schall — un nu mußt sich de arme Soldat in Afrika van Löwen upp-fräten laten, wiel he kiene Kugel in't Gewehr harr!

Heini: Unsinn! De Keerl schall schon scharp laden hatt hebben, aber de lange scharfe militärische Drill ward den armen Düwel den Moth nahmen hebben, up eenen — Wüstenkönig to scheeten!

Unverbürgte Nachrichten.

Berlin. Hiesige Blätter wissen zu melden, daß zwischen der Ex-Königin Wilhelmin und dem Ex-Kanzler Bismarck ein lebhafter Briefwechsel stattfindet. Zu ihrer Umgebung soll sich Wilhelmin geäußert haben: „Wenn mir der große, mächtige Mann zu meinem früheren Amte verhilft, so steht seiner Ernennung zum „Reichskanzler auf Hawaii“ nichts entgegen.“

Typographisches.

Bei einem Buchdruckerfest bringt ein alter Typograph folgenden Toast aus: „Meine Herren! Trinken wir auf das Weib, diese Prachtausgabe des menschlichen Geschlechtes, welche die große Dichterin und Verlegerin „Natur“ trotz der kolossalen Herstellungskosten in einer so großen Auflage ausgegeben hat, daß sich Jedermann bequem mehrere Exemplare davon anschaffen kann.“

In Blankenese sollte ein Hausknecht einen Papagei durch die Post nach Leipzig befördern lassen und erhielt das Bauer, Begleitkarte und 3 Mark zur Frankatur. Karte und 3 Mark steckte er in einen Briefkasten und das Bauer stellte er darunter. Als ihm nachher bedeutet wurde, ebenso gut hätte er das Bauer auch an die Telephonstange hängen können, meinte er treuherzig: „Geiht dat oof?“

Zerstreut.

„Herr Professor, darf ich Ihnen meine Frau vorstellen?“
„Danke — hab' selbst eine.“



W. Grefe
Möbel- u. Dekorations-Geschäft
Oldenburg, Grüne Strasse 16
hält sein reichhaltiges Lager in Kasten- und Polstermöbeln sowie von den billigsten bis zu den höchst elegantesten Dekorationsartikeln bestens empfohlen.
Ganze Salon- und Zimmereinrichtungen werden auf das Geschmackvollste und Gediegenste stets nach den allerneuesten Genre's unter Garantie ausgeführt.



J. A. Calberla, Auskunftsbureau,
Oldenburg i. Gr., Dfenerstraße 5,
erteilt gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, diskret und gewissenhaft zuverlässige Auskunft über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingesehener hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die Einziehung von Ausständen auf denkbar billigste Weise besorgt.

Möbelwagen ohne Umladung.



Übernahme ganzer Möbeltransporte nach allen Städten unter Garantie durch erfahrene Packer.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Lose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 u. s. w. Hauptziehung vom 8. bis einschließlich 30. Mai 1893. Lose für alle Klassen $\frac{1}{10}$ 21 Mk., $\frac{1}{5}$ 42 Mk., $\frac{1}{2}$ 105 Mk., $\frac{1}{1}$ 210 Mk. empfiehlt die concess. Collection von

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Oppermann's Hotel

Oldenburg i. Gr., Langestr. 81.

Fogis von Mk. 1,25—2,00. Diners, Soupers, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. Ausschank echt bayerischer und hiesiger Biere. Größte Auswahl der neuesten Journale. Auswärtige und hiesige Zeitungen. Säule für große und kleine Gesellschaften, Hochzeiten u. Alubzimmer in jeder Größe. Verdiente Doppel-Agelbahn. Warmes Frühstück à 40 Pfg., von 10 Uhr Morgens. Stamm à 50 Pfg. nach verschiedener Auswahl von 5 Uhr Abends an.

Gustav Janssen's Hotel u. Restaurant

Oldenburg, Staustrassen-Ecke 15.
Gut eingerichtete Zimmer 1 Mk. incl. Licht und Servis.
Specialität: Täglich frische Fische.
— Fischhandlung. —

Louise Hunger

Massense
Oldenburg, Staustr. Nr. 17.
Massage, Heilgymnastik, Abreibungen etc. Verabreichung russischer Dampf-Schwitz-Stuhlbad, Fichtennadelbäder in und ausser dem Hause.

H. Langheim, (F. Wittneben's Nachfolger),

Dach- und Schieferdeckermeister, Oldenburg, Jacobistraße 11,
empfiehlt sich zur Anfertigung von sämtlicher Dachdeckerarbeit in Schiefer, Holzcement, Dachpappe und Dachpfannen, von Asphaltarbeiten, ferner Anlagen von Abgabeln nach den neuesten und wissenschaftlichen Prinzipien, sowie aller in sein Fach schlagenden Arbeiten unter weitgehendster Garantie.

Segeltuch,
Mühlensegel und Wagendecken
fertig, nach Maass.
Carl Wenzel, Oldenburg.

Bremen.
SCHUPP'S HOTEL.
Dem Central-Bahnhof gegenüber.
An der Weide 19.
Zimmer m. Bedienung 1.25—2.00 Mk.
Vorzügl. Betten, gute Küche.
Den Herren Geschäftsreisenden bes. empf. Hausdiener am Bahnhof.

Verschlossen versendet das 6. und 7. Buch Moses gegen Einzahlung des Betrages von 4 Mark oder Nachnahme.
C. Müller, Oldenburg, Langestr. 34.

Herren-Artikel

als Oberhemden, Kragen, Stulpen, Vorhemden, Hosenträger, Cravatten, Schlipse und ein großes Lager von Unterziehzeugen empfiehlt zu billigen Preisen und in nur guten Qualitäten
Theodor Meyer, Oldenburg, Schüttingstr. 8.

Eigene Zinkgiesserei.
W. Tebbenjohanns
Oldenburg, nahe dem Rathhause.
Fabrik und Lager von
Haushaltungs- und Beleuchtungsgegenständen.
Specialität:
Sturmsichere Laternen.
Eigene Metalldrückerei.
Eigene Lackiererei.

Die
Nähmaschinen- u. Fahrräder-Handlung
von **A. Budy,**
Oldenburg i. Gr., Achternstraße 11,
empfiehlt die besten Fabrikate von Nähmaschinen und Fahrrädern aus der größten und beliebtesten Fabrik Birkhoff in Bielefeld.
Alle Reparaturen prompt und billig.

Gerhard Meynen
Zimmermeister u. Bauunternehmer
Oldenburg i. Gr.
Nadorsterstr. 21.

Tapeten, Rouleaux, Teppiche,

Tischdecken, Läuferstoffe, Portieren und Gardinen, Linoleum- und alle Arten Vorlagen und Matten empfiehlt billigst
Kuhlmann & Co.,
Ritterstrasse 19.

A. Janßen, Uhrmacher

Oldenburg, Kurwickstr. 7,
empfiehlt Neue Uhren mit 2jähriger Garantie.
Alle Reparaturen werden aufs sorgfältigste hergestellt.

Neu! Neu!

Ges. gesch. Cigarrenabschneider
mit und ohne Vereinsabzeichen.
Mit Abzeichen für Turner, Säger, Lehrer u. versendet geg. vorher. Einzahlung von 0,75 Mk. in Briefmarken, Wiederv. bed. Rabatt. Für Cigarrenhandlungen lohnender Nebenerwerb.
Nur zu haben bei
Leop. Schroeder, Spandau.
Roltkestr. 2.

Battermann's Hôtel

(Bürgerl. Haus)
Hannover, Kl. Packhofstrasse 11 u. 12,
Ecke Georgstrasse,
verbunden mit **Restaurant u. althannov. Bierstube.** Gute hiesige u. bayer. Biere. Zimmer mit Caffee, Licht u. Service von Mk. 1.50 an. Hausdiener am Bahnhof.
H. Battermann.

Theater Varieté „Schweizer-Halle“ in Oldenburg.

Täglich Concert und Vorstellung.
Auftreten von Künstlern und Spezialitäten
1. Rang, u. **Mr. Groswin,** eigent. Regier-Clown. Neu für Oldenburg. **Frl. Louise Bonné,** Altistin, **Frl. Inger Nielsen,** deutsch-dänische Soubrette, **Geschwister Stephani,** ausgezeichnete Gesangs- und Schauspielsolisten, **Frl. Marlow,** Chansonette.
Entree 50 Pfg., im Vorverkauf bei Herrn Corge 30 Pfg.
Es ladet ergebenst ein
Frau Mein Dreher.

Oldenburg. Kaufe jederzeit Pferde und Fohlen zum Schlachten.
J. Spiekermann, Kurwickstr. 26.

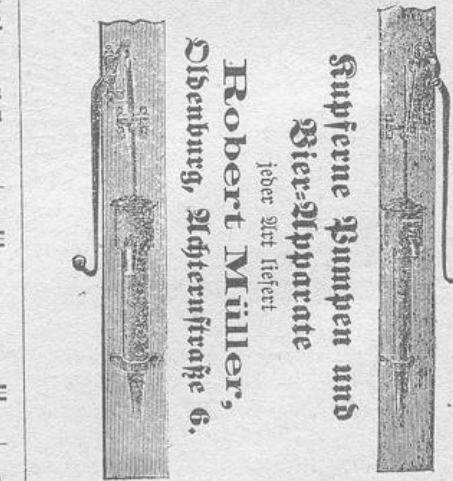
MUSIK-INSTRUMENTE
Größtes Lager
Louis Oertel
Hannover
Hindenburgstr. 18 (alt. Aquarium)
Instrumente, Saiten etc. zu Engros Preisen.

Meyer & v. Minden

Miethkutscher,
Oldenburg, Rosenstr. 14,
(nahe am Bahnhof)
empfehlen ihr Fuhrwerk zu Hochzeiten, Visiten, Reise- und Bahnhofstouren.
Große und kleine Sommer-Omnibusse.
(Reise-Touren mit Einspänner zu ermäßigten Preisen.)

Bruchbänder,

sowie alle sonstigen Bandagen (auch für die schwersten Fälle) aus gutem Material sehr gut und dauerhaft in eigener Werkstatt gearbeitet, empfiehlt billigst
H. Lerche, Bandagist.
Achterstr. 53.
Specialität: Anfertigung nach Maass.



Die **Eisengießerei**
von **F. W. Leverenz** in Nadorst
empfiehlt Circularlösen, Säulen- u. Kesselöfen, Kochherde etc. Lager und Anfertigung von Bau-Artikeln, Fenstern, Dachfenstern, Trägern, Pfosten, Säulen, sowie Lieferung aller in dieses Fach schlagenden Sachen.

Bierhandlung
von **J. NEUNABER**
Oldenburg, Kurwickstr. 9.

Arnold Schröder, Verantwortlicher Redacteur, Sckredacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschneider, sämtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstr. 32, wohnhaft.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags von 8—10 und Nachmittags von 3—5 Uhr.